

# DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE  
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 9. APRIL 1927

Nr. 29

## Die Hochbauten des Königsberger Handels- und Industriefhafens.

Architekten: Hafenbecken III. Magistratsbaurat Dr.-Ing. Sch ä ff.

Hafenbecken IV u. Speicherbauten. Stadtbaurat Dr.-Ing. E. h. Kutschke.

Von Architekt Kurt Frick, Königsberg. (Hierzu 25 Abbildungen. Schluß aus Nr. 28.)



Die Bauten der Eisenbahnverwaltung in den Hafenbecken III und IV bestehen in einem Verwaltungsgebäude, Stellwerksgebäuden und einem Güterabfertigungsgebäude außerhalb des Zollgebietes. Das

Bahnverwaltungsgebäude dient zur Verwaltung des Hafenbahnhofes.

Das Gebäude enthält im Erdgeschoß etwa 150 qm Büroräume für den Bahnhofsvorsteher, die Aufsicht, Fernsprecher und Fernschreiber, für Fahrdienstleitung, Bahnmeisterei sowie Unterrichtsräume für das Fahrdienstpersonal. In den beiden Obergeschossen sind vier Dienstwohnungen untergebracht. Die Sicherung der Zugfahrten erfolgt von einem für den Bezirksbahnhof des Freihafens besonders vorhandenen Stellwerk aus, dessen Bedienung aller Weichen und Signale von Hand geschieht. (Vgl. die Abb. 23 und

mehr zweckmäßig in allernächster Nähe der Lagerhallen in einem der an diese angebauten und bereits besprochenen Bürogebäude untergebracht. Für das Rangierpersonal des Bezirksbahnhofs des Freihafens ist ein besonderes kleines Gebäude errichtet, das auch gleichzeitig eine Zweizimmerwohnung für einen Eisenbahnbediensteten enthält.

Ebenso wie im Freihafen dient auch im Bezirksbahnhof des Hafenbeckens IV (Industriehafen) ein besonders errichtetes Stellwerk der Sicherung aller Zugfahrten. Dieses liegt am südöstlichen Anfang des Bezirksbahnhofs und mußte mit Rücksicht auf die zwischen Gleisbahn und Zungenstraße vorhandene geringe Breite in seiner Breitenabmessung ebenfalls so gering als möglich vorgesehen werden. Es enthält neben Stellwerks- und Spannraum einen Lampenputzraum, sowie Brennstoffraum für die eingebaute Dampfheizung.

Für den Inlandverkehr war die Anordnung einer weiteren Güterabfertigung außerhalb des Zoll-



Abb. 20. Getreidespeicher (Gruppen- und Turmspeicher) von der Wasserseite am Hafenbecken IV.  
Architekt: Stadtbaurat Dr.-Ing. E. h. Kutschke, Königsberg i. Pr.

24, S. 251.) Neben dem üblichen Stellwerks- und Spannraum sind hier noch Lampenputz- und Brennstoffvorratsräume angeordnet.

Zur bequemen Erledigung der Güterabfertigung wurden, wie bereits erwähnt, die Diensträume der Güterabfertigung für den Freihafen in engste Verbindung mit der Zollverwaltung in das Zollverwaltungsgebäude gelegt. Sie enthalten hauptsächlich Räume für den Leiter und seinen Vertreter, die Kasse mit Vorräumen, Versand- und Empfangsabteilung und den Wagendienst.

Für Lademeister und Schließer sind besondere Aufenthaltsräume nicht geschaffen. Es sind diese viel-

gebiete notwendig. Das hierfür besonders errichtete Gebäude enthält in seinen drei Geschossen im Erdgeschoß die Abfertigungsräume und in den beiden Obergeschossen vier Dienstwohnungen. Weiter sind im Hafenbecken IV Aufenthaltsgebäude für Rangierpersonal und Bahnunterhaltungsarbeiter (Rottenarbeiter) in notwendiger Größe vorhanden.

Alle vorbesprochenen Hochbauten der Hafenbecken III und IV sind nach den Entwürfen des Magistrats-Baurats Dipl.-Ing. Sch ä ff, dem Leiter des Stadterweiterungsamtes in Königsberg, aufgestellt, der auch die künstlerische Oberleitung der gesamten Bauausführung besorgte. Die Ausführung





Abb. 21. Sechsstöckiger Hauptteil der Holzwarenfabrik Königsberg.  
Architekt: Kurt Frick, Königsberg i. Pr.



Abb. 22. Abfallholz-Silo der Holzwarenfabrik Königsberg.  
Architekt: Kurt Frick, Königsberg i. Pr.

geschah in Einzelvergebung durch die Stadt. Es war nicht immer leicht, für die verschiedenartigsten Anforderungen, besonders unter Berücksichtigung aller Sonderwünsche von Zoll und Eisenbahn, eine Planung zu schaffen, die nicht nur reinen Selbstzwecken zu dienen, sondern die auch in dem neuen, architektonisch noch jungfräulichen Hafengebiet ernste künstlerische Aufgaben zu erfüllen hatte. Die Lösung der Aufgabe nach beiden Seiten hin kann in jeder Weise als gelungen bezeichnet werden, und zwar für die Gesamtwirkung bei der Hafeneinfahrt sowie für die architektonische Einzeldurchbildung, die besonders bei den großen Hallen mit den wasserseitigen Rampen interessante Bilder ergeben. Schaff wählte als einheitlichen Ausdruck für alle Bauten des Freihafens eine grüne, weithin leuchtende Putzfarbe (Keimsche Mineralfarbe), im Gegensatz zu den Hochbauten des Industriehafens, die grell gelb gehalten sind.

Am Hafenbecken IV, dem Industriehafen, sind ebenfalls eine Reihe von Hochbauten errichtet. Die bedeutendsten Bauten des Industriehafens, gleichzeitig die größten Gebäude der ganzen Hafenanlage, sind die beiden großen Lagerhäuser am Nordufer des Hafenbeckens. (Abb. 20, S. 249, und 25, S. 252.) Sie sind die beiden ersten Teile einer Gruppe, die sich aus drei Hauptspeichern zusammensetzt. In Gemeinschaft mit dem am andern Pregelufer gelegenen Silospeicher ist im Königsberger Hafen eine Getreidelagermöglichkeit von rd. 100 000 t geschaffen, also die größte Anlage des Kontinents. Durch ihren Umfang und ihre Höhe beherrschen die neuen Speicher das gesamte Hafengebiet. Der östlich gelegene Turmspeicher (Abb. 25, S. 252) ist für öffentliche, zentrale Bewirtschaftung zugeschnitten, während der westlich gelegene Gruppenspeicher an private Getreidefirmen in Einzelgruppen vermietet werden kann.

Die wichtigsten Einzelheiten über Gründung, Konstruktion und technische Ausführung dieser beiden großen Speicheranlagen sind bereits früher in der Deutschen Bauzeitung besprochen worden\*). Es sollen heute nur einige wichtige Angaben ergänzend gegeben werden. Die Gesamtlänge des Turmspeichers beträgt 69,60 m, seine Tiefe, in sieben Abteilungen und zwei äußeren Längsgängen, 30 m. Sein Bergungsvermögen beträgt rd. 21 000 t Schwergetreide von 800 kg/cbm. Das Kellergeschoß, das für Lagerung anderer Güter benutzt wird, ist hierbei nicht eingeschlossen. Seine Höhe beträgt vom Mittelwasserstand aus bis zur Traufkante 30,35 m, bis zur Dachfirst 47,65 m und bis zur Plattform des Turmes 57,85 m. Der mittlere Turm ist ein Aufbau des Maschinenhauses und dient zur Aufnahme der Elevatorenköpfe sowie der dazugehörigen Verteilungseinrichtungen.

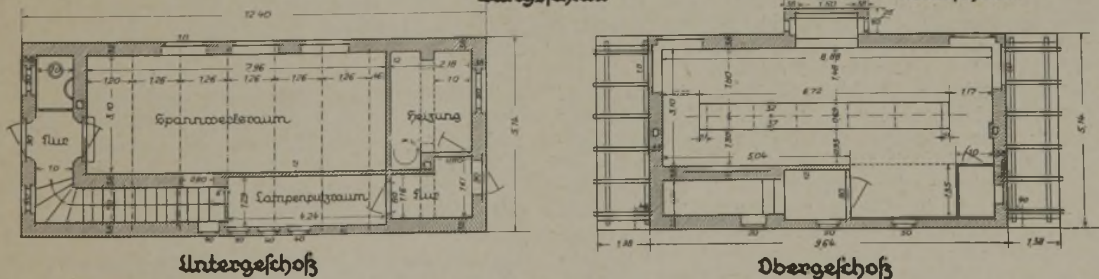
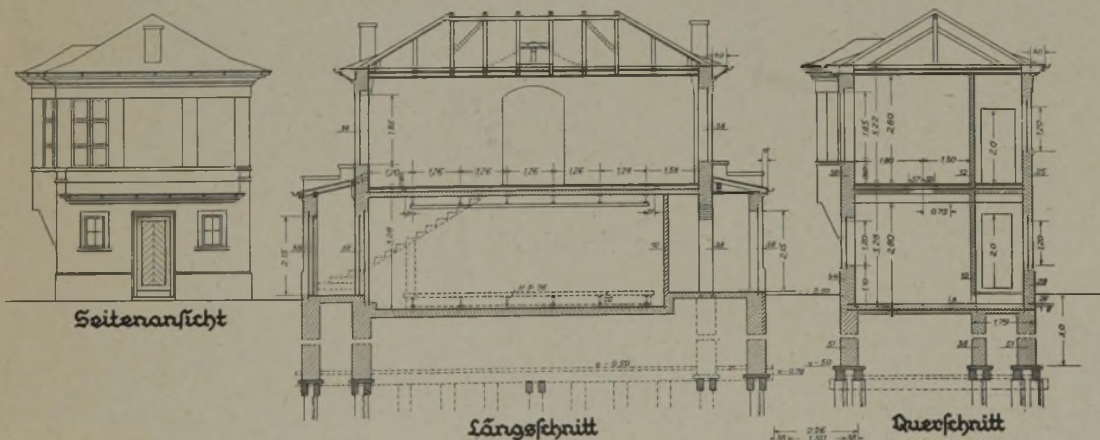
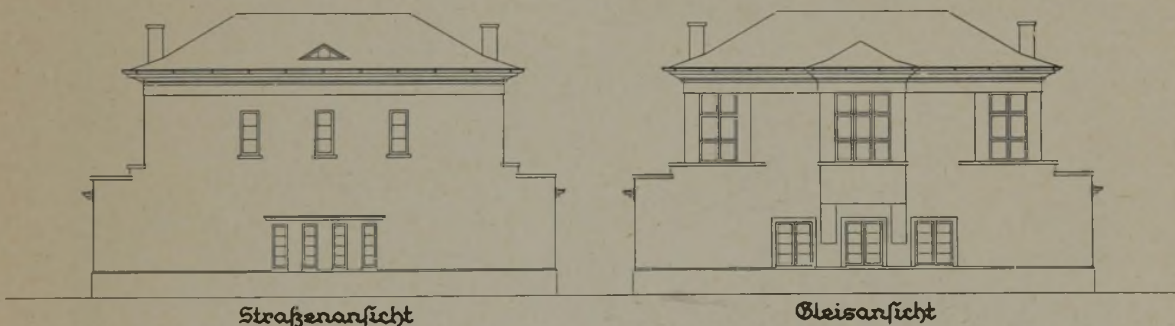
Der Gruppenspeicher (Abb. 20, S. 249) hat eine Länge von 63,10 m und wird durch zwei Brandmauern in drei Einzelgruppen getrennt, die zusammen rd. 19 000 t fassen. Die Größe der einzelnen Zellen in den wagerechten Geschossen und die Anordnung der Silos ist die gleiche wie am Turmspeicher. Zwischen dem Gruppen- und dem Turmspeicher befindet sich auf der Wasserseite in Höhe der Traufe eine ge-

\*) Vgl. die s. Zt. von uns mitgeteilten Entwürfe Jahrg. 1918, Betonbeilage Nr. 21, S. 125 ff. —



schlossene Verbindungsbrücke, die etwa 20 m lang ist und die das Verbindungstransportband aufnimmt. Diese Brücke besteht im Gegensatz zur Eisenbetonbauart der Speicher aus zwei eisernen Gitterträgern mit Fachwerkausmauerung und massiver Überdachung. Eine Seite der Brücke ist fest aufgelagert, während die andere

auf Stahlaußenrollenlagern ruht, um unausbleibliche Bewegungen bei Temperaturschwankungen auszugleichen. Vervollständigt werden die beiden Speicherbauten durch das an den Turmspeicher angebaute Verwaltungsgebäude sowie ein Werkstätten- und ein Wohnhaus für Angestellte und Beamte.



0 1 2 3 4 5<sup>m</sup>

Abb. 23 u. 24. Schaubild, Ansichten, Schnitte und Grundrisse vom Stellwerk am Hafenbecken III. Architekt: Mag.-Baurat Sch ä f f, Königsberg.



Mit der Herstellung der Bauten wurde in den ersten Kriegsjahren begonnen. Ihre Fertigstellung und Inbetriebnahme erfolgte im Jahre 1924. Für ihre Gründung sind 5600 Pfähle in Längen von 10 bis 15 m gerammt. Die Entwürfe dieser bedeutenden Anlage stammen von dem Stadtbrt. Dr.-Ing. E. h. K u t s c h k e, dem Schöpfer der gesamten neuen Hafenanlage.

Die äußere Gestaltung der Speicher, die die reine Zweckmäßigkeit und das Konstruktive betont, ist als eine gelungene architektonische Leistung zu bezeichnen, die dem neuen Hafengebiet Eigenart und Charakter verleiht. Die Ausführung der Speicher lag in den Händen der Baufirma Wolff & D ö h r i n g sowie der A. - G. für Beton und Monierbau.

Als weitere beachtenswerte neue Hochbauten im Hafengebiet kann die umfangreiche Anlage der Holzwarenfabrik Königsberg i. Pr. angesehen werden. Die Abb. 21 und 22, S. 250, zeigen Teile der äußeren Baugruppen. Näheres über Grundriß und Art des Fabrikbetriebes kann an dieser Stelle leider nicht mitgeteilt werden. Diese Bauten stehen ebenfalls auf Pfahlrost und sind in Eisenbeton ausgeführt. Die Anzahl der Pfähle beträgt rd. 1500 in Längen von 15 bis 20 m. Die Ausführung besorgte die Firma Windschildt & Langelott. Die architektonische Gestaltung und Oberleitung lag in den Händen des Königsberger Arch. Kurt Frick. Der Schornstein, der aus Zementringen besteht, ist 63 m hoch. —

Abb. 25 (rechts).  
Turmspeicher mit  
Gleisanschluß und  
Krananlagen im  
Hafenbecken IV.

Arch.: Stadtbaurat  
Dr.-Ing. E. h.  
K u t s c h k e,  
Königsberg i. Pr.



Die Hochbauten  
des Königsberger  
Handels- und  
Industrie-Hafens.

## Das neue Studio-Jahrbuch 1927.

Von Professor Dr. Albert Dresdner, Berlin. (Hierzu 5 Abbildungen.)

**D**er neue Jahresband des Studio-Jahrbuchs für dekorative Kunst (London, The Studio Ltd.; Berlin, Deutsche Bauztg. G. m. b. H. Pr. 14 M.) liegt nunmehr vor und bietet gleich seinen Vorgängern in seinem Bildstoffe ein Material, das man sonst an allerhand Stellen zusammensuchen muß und das lehrreiche Ausblicke auf Wohnungsbau und Werkkunst der Gegenwart eröffnet.

Der Löwenanteil der Abbildungen fällt, wie natürlich, England zu. Dort ist noch immer der Stil beliebt, den wir Cottage-Stil zu nennen pflegen und der in seinen Bestandteilen bis auf die Tudorzeit zurückreicht. Der Baukörper wird den Bedürfnissen der Sonnenlage und Raumnutzung entsprechend in Gliedern entwickelt, die nicht achsial zentriert oder symmetrisch geordnet sind, in Tiefen- und Höhenerstreckung voneinander abweichen und sich so um so mehr zu malerischer Gruppe zusammenschließen, als verschiedene Baustoffe und Bauweisen, wie Putz-, Backstein- und Fachwerkbau, Holz und Schindeln gern nebeneinander verwandt werden. Bodenständig in ihrer Formgebung, leicht in die englische Landschaft ein-

wachsend und in Grundriß und Ausstattung echt landhausartig ausgebildet, behaupten die Häuser dieses Stils sich in der Gunst der Architekten wie des bauenden Publikums.

Wie innig sie mit der heimischen Überlieferung verknüpft sind, bezeugen die Erneuerungs- und Ergänzungsbauten, die James Ransome, Walter H. Godfrey und John D. Clarke an älteren ländlichen Bauten ausgeführt haben und die von einem vollkommen sicheren Stilgefühl zeugen. Beachtung verdienen bei den englischen Bauten überall die Grundrisse: praktische Raumverteilung und reiche Ausstattung der Wirtschaftsräume bilden ihre Hauptvorzüge.

Einen anderen Typus des englischen Landhauses vertritt „Corrie Lodge“ von Oswald P. Milne, wo der georgianische Stil den Ausgangspunkt bildet; die Bauten dieses Typs stehen in ihrer Erscheinung den unseren näher und „The Chimes“ von C. F. W. Denning, wo das Erdgeschoß zu einem einzigen stattlichen Wohnraum ausgenutzt ist, könnte am Ende auch irgendwo in Deutschland stehen.

Ein interessanter Versuch einheitlicher Dorfanlage ist der Entwurf von Portmeirion in Nord-Wales von Clough



Williams-Ellis. (Abb. 2, S. 254.) Die Lage des Dorfes auf einer in die See vorstoßenden Landzunge ist mit Glück ausgenutzt; mittelalterliche Erinnerungen, Walliser Bauüberlieferung und norditalienische Stilelemente haben die Formgebung bestimmt.

Ganz aus dem englischen Rahmen fällt das Haus, das Prof. Peter Behrens für Mr. W. J. Bassett-Lowke gebaut hat (Abb. 1, hierunter) und das bezeichnenderweise den Namen „New Ways“ führt. Wir freuen uns, diesem Werke des deutschen Künstlers auf englischem Boden zu begegnen.

hier nicht abgebildete Beispiel des modernsten Stiles an, ein Landhaus in Boulogne-sur-Seine von Robert Mallet-Stevens: Horizontalismus, Schichtung, Flachdach, Fensterbänder. Ähnliches entsteht auch bei uns; man beobachtet die Internationalität der Geschmacksströmungen.

Unter den Innenräumen interessieren besonders die französischen; der Anstoß der Pariser Ausstellung wirkt nach. Es sind durchweg gute Arbeiten; in die Klarheit des Aufbaus wird gelegentlich, nicht ohne Koketterie, ein verunklarendes Element eingesetzt; die Formen sind fein

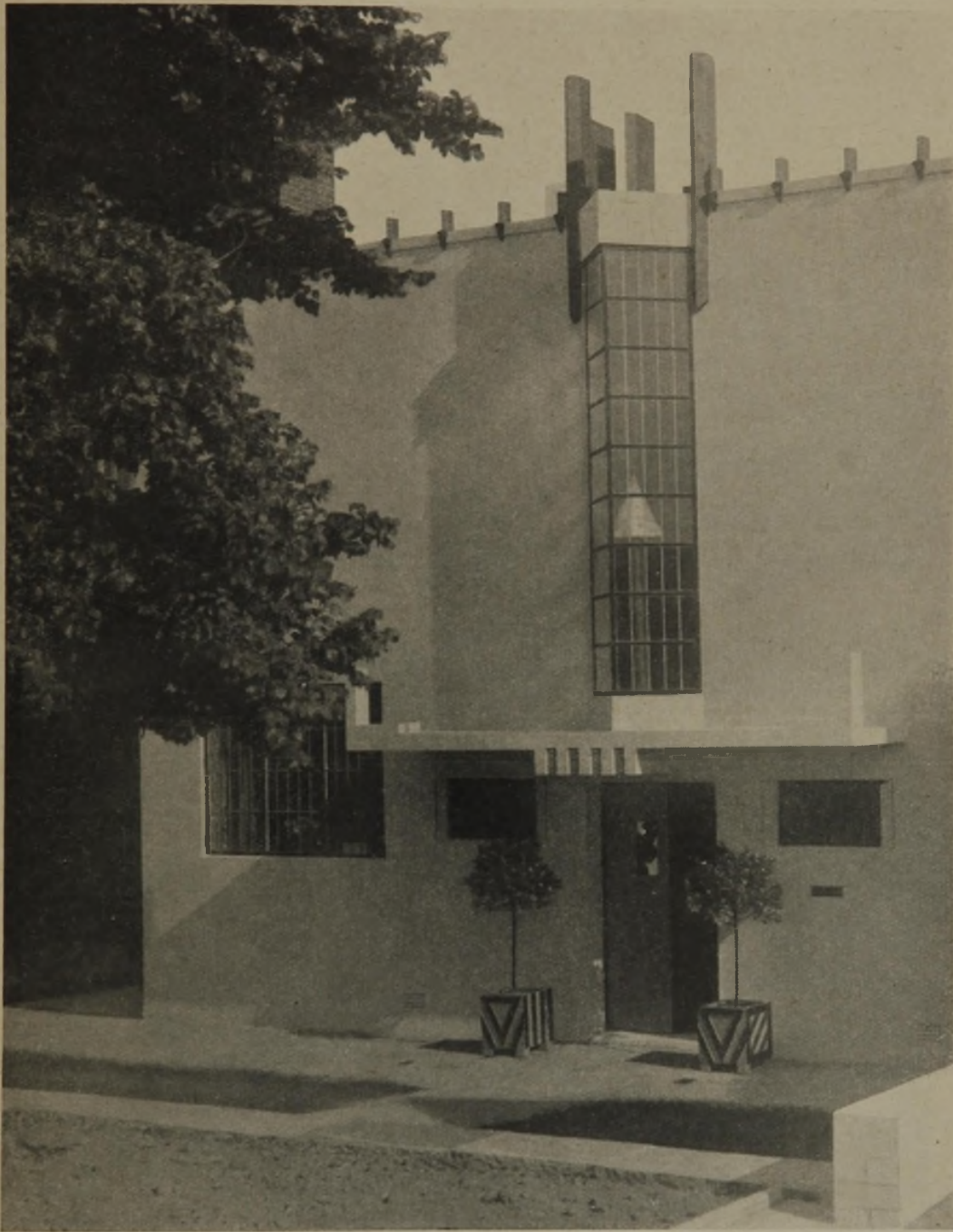


Abb. 1. Wohnsitz New Ways, Northampton. Arch.: Prof. Dr. P. Behrens, Wien.

Hier herrscht durchaus, im Sinne modernster Architektur, die Fläche und ihre Teilungen; das Dach ist flach; Einflüsse des Wiener Stils, die bis auf Otto Wagner zurückzuführen sind, lassen sich erkennen. Das mit energischem und strengem Raumgefühl aufgebaute Treppenhaus weist von allen Bauten des Bandes die monumentalste Haltung auf.

Verwandt in der Gesinnung ist das Speisezimmer von Djo-Bourgeois in Paris (Abb. 3, S. 254), dessen Gestalt Platten und Flächen bestimmen und wo die geometrische Raumlagerung sehr fühlbar ist; doch bleibt das Bedenken, inwieweit bei solcher Gestaltung der Wohncharakter sich wahren läßt. Frankreich gehört auch das

und elegant; es liegt im Ganzen ein Zug von Ästhetizismus über dieser modernen französischen Werkkunst, deren Erzeugnisse fast durchweg, man möchte sagen, einen Ateliergeschmack haben. Sowohl die deutschen Räume (von Niemeyer, Bertsch, Wiederanders) wie auch die englischen stehen dem Leben näher; wie in England dem altnationalen Holzbau noch heute glückliche Wirkungen abgewonnen werden, bezeugt besonders das Treppenhaus, das Oliver Hill in einem Hause zu Holmbury St. Mary ausgeführt hat. Die Farbtafeln des Bandes zeigen, daß auch der Geschmack für die Anwendung starker, pikant aufeinander abgestimmter Farbtöne gegenwärtig als eine allgemeine Geschmackserscheinung anzusehen ist.



Die dem Kunsthandwerk gewidmete Abteilung enthält durchweg Arbeiten von hoher Qualität. Um einige Einzelheiten hervorzuheben, sei darauf hingewiesen, daß die Möbelkunst in England gern wieder auf das 18. Jahrhundert, auf Louis XV., Hepplewhite, Sheraton zurückgreift. Ein Gegenstück bilden die holländischen Möbel von Paul Bromberg, schwer massig, streng in der Linienführung. In Keramik und Glas bringen die Völker in schönem Wettstreit edle Stücke hervor. Sehr hoch stehen die deutschen Gläser von Anton Peter Witt, Karbitz, Dresden, und von der Fachschule Zwiesel in Bayern; die

Wir hoffen, daß die hier gegebenen Andeutungen hinreichen werden, um Inhalt und Wert des Bandes zu kennzeichnen. Der Grundgedanke des „Studio“-Jahrbuchs ist so gesund und fruchtbar, daß man es nur ungern vermissen würde. Freilich weiß jeder Kenner der Verhältnisse, wie schwer ein Material der hier gebotenen Art zu sammeln ist; Vollkommenheit zu erreichen ist praktisch nahezu unmöglich. Immerhin würde eine gleichmäßigere Berücksichtigung des Schaffens der verschiedenen Völker im Interesse der Veröffentlichung liegen; wenn als Probe des deutschen Wohnhausbaues nur eine Villa von Otto Firlé



Abb. 2. Modell einer (ausgeführten) Dorfanlage in Portmeirion, North Wales.  
Architekt: Clough Williams-Ellis, London.

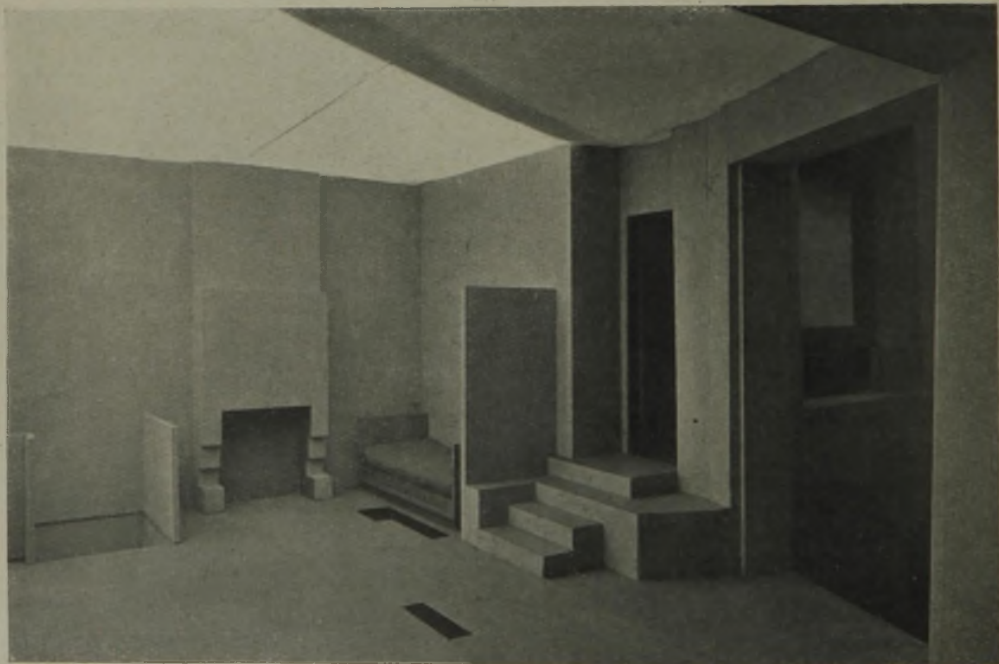


Abb. 3. Eßzimmer. Entwurf und Ausführung Djo-Bourgeois, Paris.

trefflichen böhmischen Gläser setzen die altösterreichische Tradition fort. Das Zinn von Maurice Daurat, Paris, zeichnet sich durch feines Material- und Formgefühl aus. Auf dem Gebiete der Textilien glänzen wieder die deutschen und die österreichischen Spitzen.

mitgeteilt wird, so kann hierdurch von den Leistungen und Bestrebungen der Deutschen auf diesem Gebiete keine zureichende Vorstellung vermittelt werden, was mit Rücksicht darauf, daß im gesamten Auslande das Studio-Jahrbuch einen guten Ruf genießt, zu bedauern ist. —

#### Vermischtes.

**Öffentliche Versammlung der preußischen Akademie des Bauwesens.** Am 22. März d. J., dem Geburtstage ihres Begründers, hielt die preußische Akademie des Bauwesens in hergebrachter Weise eine öffentliche Versammlung im Kaiserhof zu Berlin ab, zu der sich zahlreiche Vertreter von Behörden sowie Mitglieder und Gäste eingefunden hatten.

Der Präsident, Herr Oberhofbaurat Geyer, begrüßte die Anwesenden und gab ein Bild von der Tätigkeit der Akademie im abgelaufenen Jahre, wobei er dem Bedauern Ausdruck gab, daß diese, aus hervorragenden Vertretern des Bauwesens sich zusammensetzende Körperschaft, ihre hohe Aufgabe als sachkundiger Berater leider nur zu selten zur Geltung bringen könne, daß noch immer wichtige



Fragen entschieden würden, ohne die Akademie gutachtlich heranzuziehen. Andererseits konnte Redner die erfreuliche Feststellung machen, daß mit dem neuen Etatsjahr 1927 der Akademie wieder Mittel zur Verfügung gestellt sein werden, um zu wissenschaftlichen und baukünstlerischen Untersuchungen und Veröffentlichungen Zuschüsse zu geben.

Die Akademie hat im vergangenen Jahre zwei ihrer Mitglieder durch den Tod verloren: den Arch. Minist.-Dir.

Aufstellung antiker Fundstücke im neuen Pergamon-Museum, über den Umbau des alten Opernhauses zu Berlin (bereits zum zweiten Male), über Reklamebeleuchtung am Lichtspielhaus gegenüber der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche, über die neue Verbindung des Südermarktes in Flensburg mit dem Bahnhof.

Den Festvortrag hielt Herr Geh. Brt. Dr.-Ing. Soldan, Berlin, über die großen Schadenhochwässer der letzten Jahre und ihre Ursachen.



Abb. 4. Tisch, Eisengitter, Schreibtisch von Arch. Max Wiederanders, München.



Abb. 5. Wohnzimmer in einem Landhause. Arch. Franz Kaym und Alfons Hetmanek, Wien. Das neue Studio-Jahrbuch 1927.

Prof. Martin Herrmann im Preußischen Finanzministerium, Berlin, und den ehem. Schriftleiter der Deutschen Bauzeitung Dr.-Ing. E. h. Albert Hofmann in Karlsruhe. Zwei neue Mitglieder sind dagegen berufen worden, unter ihnen der Stadtbaurat a. D. Fritz Beuster, Berlin. Die Akademie setzt sich jetzt aus 118 Mitgliedern zusammen, davon 68 ordentliche, 50 außerordentliche. Dem Berufe nach sind davon 29 bzw. 19 Hochbauer, die übrigen Bauingenieure bzw. Maschinenbauer.

Die Akademie hat im verflossenen Jahre 14 Sitzungen abgehalten und 4 Gutachten abgegeben: über die Frage der

Während in neuerer Zeit in anderen Ländern allenthalben Naturkräfte verschiedener Art ungeheuren Schaden angerichtet haben, sind in Deutschland zwar nur solche durch Hochwasser eingetreten, die in sechs Jahren aber doch einen Gesamtschaden von über 300 Mill. M. verursacht haben; die Hochwasser von 1926 haben in Elbe- und Odergebiet 120 Mill., im Rheingebiet 100 Mill. M. Schaden zur Folge gehabt, während letzteres Gebiet schon von 1920 bis 1924 100 Mill. M. Schaden aus Hochwässern aufzuweisen hat. Die Gründe hierfür sind zu untersuchen, besonders auch die vielfach aufgeworfene Frage, ob



unsere Flußregulierungen zur Erhöhung der Hochwassergefahr beigetragen haben. Redner verneint diese letzte Frage, denn wenn das richtig wäre, müßte sich diese Erscheinung besonders im Gebiet des Oberrheins gezeigt haben, bei dem nach dem Tulla'schen Plane eine ganz wesentliche Verkürzung des Stromlaufes stattgefunden hat. Es hat sich aber nichts Derartiges gezeigt, und eine Zusammenstellung der Hochwässer der letzten 100 Jahre zeigt, daß es sich um ein periodisches Auf- und Abwärtsschwanke handelt, wobei Häufungen hoher Hochwasser mit langen Zeiten mäßiger Anschwellungen abwechseln, die beeinflußt sind durch die besonderen tellurischen und meteorologischen Verhältnisse.

Redner verbreitet sich dann über die Mittel zum Schutz gegen Schadenhochwasser durch Freihaltung eines ausreichenden Hochwassergebietes, durch besondere Bauwerke, wie Talsperren, durch Deichschutz usw., wobei er aber auch auf die Gefahren der Eindeichung hinweist und auf die Grenzen des Anwendungsgebietes der Talsperren, für die keineswegs die Bedingungen einer Wirksamkeit als Hochwasserschutz überall so günstig sind, wie bei der Edertalsperre. Hand in Hand mit den baulichen Maßnahmen müssen aber die Wasserstandsmeldungen und Wasserstandsvoraussagen ausgebaut werden, um bei eintretendem Hochwasser rechtzeitig Warnungen ergehen lassen zu können und so Schaden für Mensch und Vieh usw. möglichst hintanzuhalten. Auch der Frage der Erhaltung eines ausreichenden Waldbestandes als Mittel zur Verzögerung des Abflusses der Hochwasser ist erhöhte Aufmerksamkeit zu widmen, außerdem muß die Gesetzgebung entsprechend ausgebaut werden, um überall erfolgreich eingreifen zu können, wo eine Verbesserung der Abwendung von Hochwassergefahr nötig ist.

An Lichtbildern zeigt dann der Redner die Wirkung der Überschwemmungen in den letzten großen Schadenhochwässern und weist auch darauf hin, wo durch veränderte lokale Verhältnisse allerdings stellenweise eine Vermehrung der Hochwassergefahr eingetreten ist bzw. Schäden überhaupt erst durch diese Veränderungen entstanden sind. Hier muß natürlich überall eingegriffen und kann noch mehr erreicht werden. Man darf aber auf alle Fälle behaupten, daß die großen Werke von Menschenhand an unseren Strömen usw. nicht die Ursache der Hochwasserschäden sind oder die Hochwassergefahr vermehrt hätten. —

#### Die Staatsbauverwaltung zum Umbau der Staatsoper.

Am 7. März d. J. hielt Geh. Oberbrt. Dr. h. c. Fürstena u im Architekten- und Ingenieur-Verein zu Berlin einen durch zahlreiche Lichtbilder erläuterten Vortrag über den im Gange befindlichen Umbau des staatl. Opernhauses. Auf die Geschichte des Bauwerks eingehend, zeigte er neben den Funcke'schen Stichen von Knobelsdorffs Meisterwerk die 1788 vollendete Umgestaltung des Innern durch Langhans dem Älteren, der aus dem Logentheater durch Zurücksetzen der auf der Brüstung stehenden Rangstützen um fünf Fuß ein Rangtheater machte, die große Mittelloge in der noch heutigen Gestalt einfügte und im Proszenium gleichfalls eine Loge für den König anbrachte. Nach dem Brande von 1843 erhielt Langhans der Jüngere den Auftrag zur Wiederherstellung „wie es war“, nahm aber gleichfalls Veränderungen vor. Damals entstand das jetzige dreiaxige Proszenium, das dem Zuschauerraum die wundervolle straffe Gliederung und den vorgezogenen geschwungenen Linien des I. und II. Rangs den festen Halt gibt. In den sechziger Jahren entstand der niedrigere südliche Anbau, der der Raumnot abhelfen sollte.

Doch schon 1892 und wieder 1897 wurde ein Neubau des Bühnenhauses erwogen. Von da an kam der Gedanke an einen größeren, namentlich auch mehr Zuschauerfassenden Neubau nicht mehr zur Ruhe und wurde ernstlich verfolgt. Theaterkatastrophen, zuletzt die des Iroquois-Theaters in Chicago, gaben den Anstoß, trotz bevorstehenden Neubaus, im alten Gebäude wenigstens die dringlichsten Forderungen der Polizei und Feuerwehr zu erfüllen. Damals, 1910, wurde in nur 6½monatiger Bauzeit der Schmirbodenaufbau aufgesetzt, durch seitliche Anbauten einige kleine Räume mehr geschaffen und die bekannten äußeren Rettungsgalerien und eisernen Nottreppen angebaut, die das ehrwürdige Gebäude entstellten.

Im Jahre 1914 wurde auf Grund des Entwurfes des Geh. Baurat Dr.-Ing. L. Hoffmann die I. Rate für den Neubau auf dem Kroll'schen Gelände vom Landtage bewilligt, als der Krieg ausbrach und den Beginn der Arbeiten verhinderte. Mit dem unglücklichen Ausgange des Krieges mußte der Neubaugedanke aufgegeben werden. Zugleich aber wurde der Auftrag zur Ausarbeitung von Vorschlägen für einen Umbau des alten Gebäudes unter Erfüllung der

polizeilichen Anforderungen erteilt, damit an der historischen Stätte weiter Oper gespielt werden konnte. Redner schilderte die verschiedenen Vorentwürfe bis zu dem jetzigen in der Ausführung begriffenen Entwurf und legte dar, wie die Verhältnisse im alten Gebäude allmählich durch die Entwicklung der Oper und die erhöhten Bedürfnisse des Betriebes, durch die seit 1843 bestehende und veraltete, abgängige, vielfach ausgebesserte hölzerne Untermaschinerie so beengt wurden, daß die Verantwortung für die Sicherheit der im Bühnenhause anwesenden Personen nicht mehr getragen werden konnte. Die verantwortlichen Stellen drohten, das Theater zu schließen.

Innerhalb der vorhandenen Umfassungsmauer ließen sich aber die polizeilichen Anforderungen auf Verbesserung der Bühnenausgänge, Schaffen von breiten Fluren, Abstellräumen u. a. nicht erfüllen; auch kleine Opern hätten nicht mehr gespielt werden können. Der Streit der Meinungen über die geeignetste Lösung für den Erweiterungsba u ist bekannt. Der einseitige Ausbau nach Osten scheinerte daran, daß ein Aufgeben der Verkehrsstraße „Am Festungsgraben“ nicht zu erreichen war. Der jetzt in der Ausführung begriffene Erweiterungsba u gibt eine symmetrische Lösung — symmetrisch sowohl zur Längsachse des Gebäudes wie zu der durch den Schmirbodenaufzug bestimmten Querachse, die zugleich die Hauptachse des Aulagebäudes ist —, die den Charakter des ehrwürdigen Gebäudes soweit als möglich pietätvoll zu wahren sucht. Durch Zurückrücken der südwestlichen Ecke wird auch der Blick auf die Hedwigskirche, von Unter den Linden her, freigehalten. Durch Beseitigung des Augustadenkmals, der gesamten Bepflanzung, Zuschüttung der den Platz aufschneidenden Straßenbahntunnelrampe und schließlich Pflasterung des ganzen Platzes wird hier wieder der früher vorhanden gewesene Architekturplatz geschaffen.

Redner schilderte sodann den Gang der sehr schwierigen Ausführung. Zwar erwies sich der Baugrund als ausgezeichnet, aus reinem Sand und Kies von so guter Beschaffenheit bestehend, daß der Sand zum Beton verwendet werden konnte. Die Ausführung der modernen sogenannten zweigeschossigen Tiefbühne erforderte aber die tiefe Unterfahrung schwer belasteter Bauteile sowie eine vorübergehende Absenkung des Grundwassers um 10 m, eine Arbeit, bei der die ausführende Siemens-Bauunion G. m. b. H. ihre Erfahrungen beim Bau der Untergrundbahnen zu verwenden reiche Gelegenheit fand. Betonarbeiten führte Gottlieb Tesch aus. Nachteile für vorhandene Gebäude sind zum Glück nicht eingetreten, vielmehr konnten die beim Aulagebäude infolge der seit über 10 Jahren bekannten Risse notwendige Unterfahrung der Fundamente im Schutze dieser Grundwassersenkung leichter vorgenommen werden. Der Umbau wird auch im Zuschauerraum Verbesserungen bringen. Die Eingangshalle wird erweitert, die den Zuschauerraum umziehenden Flure werden verbreitert, ausreichende, durch Fenster gelüftete Abortanlagen, neue bequeme Treppen angelegt.

Dank der günstigen Witterung konnten bisher alle Fristen innegehalten und der technisch sehr schwierige Umbau planmäßig gefördert werden. Die beim sorgfältig vorgenommenen Abbruch gewonnenen Werksteine werden sämtlich wieder verwendet, nur der Figureschmuck des südlichen Giebfeldes zeigte sich so sehr zerstört und mit Gips ausgeflickt, daß er neu in der alten Weise hergestellt werden muß. Die Staatsbauverwaltung hofft, den Umbau bis zum Herbst dieses Jahres fertigzustellen. —

An den Vortrag schloß sich eine Aussprache, in der u. A. sich Prof. Dr. Schmitz vom Schloßmuseum mit kurzen Worten, aber im Sinne seiner von uns in Nr. 22, S. 196, abgedruckten Ausführungen, gegen das Vorgehen des Finanzministeriums in der Opernhausfrage wandte, sowie Anfragen von Stadtbaurat a. D. Prof. Seeling. Diese veranlaßten den Redner, sich auch noch zur Frage der Umgestaltung des Zuschauerraums zu äußern, der in Bezug auf Platzzahl und gute Sicht doch auch einige Veränderungen erfahren wird. Allerdings betonte Redner, daß es nach dieser Richtung noch nicht über Vorerwägungen hinausgekommen sei. Danach ist die Hinausschiebung der Umfassungswände, die Verstellung der Rangpfeiler, eine Zurückbiegung der Logenbrüstungen im vorderen, an das Proszenium anschließenden Teil usw. erwogen worden, Maßregeln, die nach Ansicht des Redners den künstlerischen Gesamteindruck nicht ändern würden. —

Inhalt: Die Hochbauten des Königsberger Handels- und Industriefahens. — Das neue Studio-Jahrbuch 1927. — Vermischtes. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.  
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.  
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.